

gut erfüllt, wie ein Bauer bei uns, wenn derselbe jedes Jahr gepflügt und gesäet, geerntet und gedroschen hat, ja, er hat in den Bäumen auch noch über seinen Tod hinaus seinen Kindern ein Kapital hinterlassen.“

Aber noch leichter ist die Beschaffung des Brotes auf den östlichen Inseln im asiatischen Archipelagus, wo der Sago wild im Walde wächst. Wenn die Bewohner, ein Loch in den Stamm bohrend, sich überzeugt haben, daß das Mark reif ist, so wird der Stamm umgeschlagen und in Stücke geteilt, das Mark wird herausgekratz, mit Wasser gemischt und geseihet, es ist dann völlig brauchbares Sagomehl. Ein Baum giebt gewöhnlich 300, zuweilen 5—600 Pfund. Man geht also dort in den Wald und fällt sich sein Brot, wie man bei uns sein Brennholz schlägt.

Jedoch scheint die Leichtigkeit, sich sein Brot zu erwerben, beinahe in umgekehrtem Verhältnis zur Bildung zu stehen. Denn der Überfluß der Natur selbst trägt gewiß dazu bei, die Kraft des Menschen erschaffen zu machen; dagegen Kampf gegen die Natur, wenn er nicht allzuhart ist, fördert die Bildung. Arbeit ist die Mutter der Gesittung.

Merkwürdig ist es, daß wir darüber in Ungewißheit sind, ob die Kornarten der alten Welt noch wild wachsen, und in welchen Gegenden dies der Fall ist. Wir wissen nicht, ob die Stammpflanzen derselben gänzlich verschwunden sind, oder ob sie im Laufe der Zeit durch die Pflege so verändert wurden, daß wir sie in den Arten nicht wieder erkennen können, welchen sie wirklich ihren Ursprung verdanken. Dasselbe scheint vom Mais und den Kartoffeln in Amerika zu gelten. Dagegen wächst die Dattelpalme in Afrika und Arabien wild, die Cocospalme in Indien, Ceylon und ganz Australien, die Sagopalme im östlichen indischen Archipelagus. Auch der Brotruchtbaum und der Buchweizen können noch zu den Brotpflanzen gezählt werden, von welchen man weiß, daß sie noch in wildem Zustande vorkommen.

Meyn nach Schouw.

144. Zwei Rätsel.

I.

Es führt dich meilenweit von dannen
und bleibt doch stets an seinem Ort,
es hat nicht Flügel auszuspannen
und trägt dich durch die Lüfte fort.
Es ist die allerschnellste Fähre,
die jemals einen Wandrer trug,
und durch das größte aller Meere
trägt es dich mit Gedankensflug;
ihm ist ein Augenblick genug!

II.

Ich drehe mich auf einer Scheibe,
ich wandle ohne Last und Ruh'.
Klein ist das Feld, das ich umschreibe,
du deckst es mit zwei Händen zu —
doch brauch' ich viele Tausend Meilen,
bis ich das kleine Feld durchzogen,
flieg' ich gleich fort mit Sturmes Eilen
und schneller als der Pfeil vom Bogen.

Schiller.

145. König Wilhelm I., der deutsche Kaiser.

Unser jetziger glorreicher König, Kaiser von Deutschland, ist geboren am 22. März 1797. Noch in demselben Jahre bestieg sein Vater, der einfache und edle Friedrich Wilhelm III., den Thron. Schon in früher Jugend erwachte seine Liebe zum Soldatenstande. Aber bald brachen schwere Zeiten